

Joannis Gersen de imitatione Christi libri quatuor, ad editionem optimam Maurinorum una cum dissertatione R. D. Delfavii denuo edidit P. Caelestinus Wolfsgruber, Presb. Mon. Ben. ad Scotos Vindobonae et SS. Theol. Doctor. Vindob., Kirsch. 1879. Kl. 8. CXXI und 299 S. 1 fl. 50 fr. ö. W. oder 3 Mark.

Der Herausgeber dieser vom Mauriner Dom Delfau in dem Jahre 1674 zu Paris veröffentlichten *Imitatio Christi* hat dem neuerlichen Erscheinen derselben durch zwei Artikel, welche sich im „Katholik“: Dezember 1876 und Januar 1877 finden, vorgearbeitet und widmet sie den Söhnen und Freunden der Familie des heiligen Benedict als Festgabe für 1880, wo 1400 Jahre seit der Geburt des Heiligen vergangen sein werden.

Der Inhalt des Buches ist weltbekannt, die Ausstattung desselben wunderschön und nahezu tadellos: es liegt demnach keine Veranlassung vor, auch nur Weniges darüber zu sagen. Dagegen möge uns vergönnt sein, ein paar Punkte der Vorrede und der oben angezogenen Artikel und damit den Streit über den wahren Verfasser der Nachfolge Christi selbst zu berühren.

Johannes Gersen de Canabaco, Abt des Benedictinerklosters zu St. Stephan in Vercelli, erhält großes Lob als „Licht und Ruhm des Ordens der Benedictiner, als herrliche Zierde, Führer im Mönchsleben, Rathgeber und Lehrer einzig in seiner Art“ und wird als unanfechtbarer „Verfasser der *Imitatio*“ nachhaft gemacht.

Es ist nicht ohne Interesse, sich zu vergegenwärtigen, wie das so gekommen ist.

Vor Anfang des 17. Jahrhunderts war die *Imitatio* einmal nach mehreren Handschriften als Werk des heiligen Bernhard, (von dem sie aber nicht sein kann, weil III. 10 der heilige Franciscus unverkennbar angeführt wird, der 80 Jahre nach Bernhard lebte) mehrere Male als von Gerson, dem berühmten Kanzler von Paris, herrührend, am öftesten aber unter dem Namen des Thomas von Kempis gedruckt worden. Da wollte 1604 der Spanier Manriquez dieselbe in einer Rede des heiligen Bonaventura erwähnt gefunden haben. Hätte sie Bonaventura wirklich gekannt, so könnten in der That Gerson und Thomas ihre Verfasser nicht sein, da jener 1429, dieser 1471 starb, Bonaventura bereits 1274 sein Leben beschloffen hatte. Es stellte sich nun freilich heraus, daß Bonaventura diese Rede nicht verfaßt habe und darum auch kein Grund vorhanden sei, auf ein so hohes Alter der *Imitatio* zu schließen, aber die Zeiten des ruhigen Besitzes waren nun einmal für Thomas vorbei.

Fast zu gleicher Zeit entdeckte Rossignoli S. J. zu Arona bei Mailand eine Handschrift der *Imitatio*, welche wohl undatirt war,

aber Johannes Gessen und Gersen ausdrücklich als Verfasser angab. Da Arona früher den Benedictinern gehörte, so vermuthete er, sie hätten den Codex zurückgelassen (was später sich als unrichtig herausstellte) und Gersen sei Benedictiner=Abt gewesen. Er theilte seine Entdeckung seinen Ordensbrüdern Bossavin und Bellarmin in Rom mit und hatte die Genugthuung, daß auch dieser in seinem Werke: *De scriptoribus ecclesiasticis* (Romae 1613 apud Zamettum) Gersen oder Gessen für den höchst wahrscheinlichen Verfasser der *Imitatio* hielt. Heribert Rosweyd zu Antwerpen, ebenfalls Jesuit, nahm sich zwar 1615 des Thomas an, aber der Benedictiner=Abt Constantin Cajetan hatte inzwischen zu Polirone bei Mantua wieder eine, ebenfalls undatirte, Handschrift entdeckt, welche Johannes Gersen als Verfasser nannte, und veröffentlichte auf Grund der genannten Handschriften und der daran geknüpften Vermuthungen 1616 zu Rom bei Jacob Mascardi die *Imitatio* als Werk Ven. Viri Joannis Gersen Abbatis Ord. S. Benedicti. Der Jesuit Rosweyd trat schon im folgenden Jahre 1617 in seinen *Vindiciae Kempenses* wieder für Thomas auf, auch Bellarmin änderte vollständig seine Meinung und erklärte sich rückhaltslos für Thomas (vergl. die Cölner Ausgabe der *Scriptores eccl.* von 1622), aber der Streit wurde hiedurch nicht beendet, sondern erst recht entflammt.

Noch wußte man nicht, wer denn eigentlich Gers (so liest ein undatirter Salzburger Codex), Gessen oder Gersen war, aber man sollte es nach und nach erfahren. Man fand nämlich in einem Exemplar der Venetianer Ausgabe der *Imitatio* von 1501 die Bemerkung eingeschrieben: *hunc librum non compilavit Johannes Gerson, sed D. Johannes . . . Abbas Vercellensis . . .* und vermuthete wiederum, wenn nicht Gerson, so müsse der Abt zu St. Stephan in Vercelli: Johannes Gersen der Verfasser sein.

Der (wiederum undatirte) Codex des Leo Allatus nennt den Verfasser Johannes de Canabaco. Diese Bemerkung ward zur Vollständigung der bis dahin bekannten Daten benützt. De Canabaco bezeichnet nämlich den Ort der Herkunft. Für Cajetan heißt er Cavaglia bei Vercelli, Weigl denkt an das bayerische Dorf Rohrbach, von wo des Johannes Ahnen oder Aeltern unter Friedrich I. oder II. nach Italien kamen und ihre Niederlassung bei Vercelli zur Erinnerung an das heimathliche Rohrbach „Canabacum“ (Cana gleich Rohr) benannten.

So fand man endlich glücklich als Verfasser der *Imitatio*: Johannes Gersen von Canabaco, Abt des Benedictinerklosters von St. Stephan zu Vercelli — und kämpfte für ihn gegen die Thomisten mit solcher Lebhaftigkeit, daß im Laufe der Zeit eine ganze Reihe von berühmten und gelehrten Männern, die Orden der Jesuiten, Benedictiner und regulirten Chorherrn, die Congregation de propa-

ganda fide, selbst das Parlament zu Paris und der dortige Erzbischof Franz de Harlais (die Gelehrtenversammlung fand am 14. August 1671 und nicht 1691 in seiner Gegenwart statt) in den Streit verwickelt wurden. Während seines Verlaufes, den zu verfolgen hier unmöglich ist, entstand auch Delsau's Abhandlung und die Ausgabe, deren Wiederabdruck wir nun in Händen haben.

Dom Philibert Testelette bekämpfte Delsau mit seinen *Vindiciae Kempenses*; ihm gegenüber erhob sich Mabillon mit seinen *Animadversiones in Vindicias Kempenses* u. s. w., u. s. w., der Streit aber dauert bis heute fort, und es wird sich vielleicht doch noch zeigen, ob Thomas wirklich der „Stiefvater“ der *Imitatio* ist. Unwahrscheinlich, ja unhaltbar wird diese Ansicht sein, so lange Eusebius Amort nicht widerlegt ist und die neueren Kämpfer für Thomas: Kircke, Malou, Nolte und Andere, welche alle nach de Gregory schrieben, unberücksichtigt bleiben.

D. Wolfsgruber scheint geneigt, den alten niederdeutschen Codex der *Imitatio*, welchen die Benedictiner-Abtei zu den Schotten in Wien besitzt, gegen Thomas verwerthen zu wollen. Wenn er wirklich „mindestens aus dem Anfang des 15. Jahrhunderts“ stammte, dann wäre an Thomas als Verfasser der *Imitatio* vielleicht nicht mehr zu denken. Undatirte Handschriften biethen aber für gewöhnlich unsichere Anhaltspunkte, und die Erfahrung beweist, daß die gewiegtesten Handschriften-Beurtheiler über das Alter eines und desselben Codex oft sehr weit auseinander gehende Urtheile abgeben.

Im „Katholik“ 1877 S. 22 wird bemerkt, daß vor 1441 Niemand Thomas als Verfasser der *Imitatio* ansah. Dem steht wohl entgegen, daß schon Amort einen Codex von Kirchheim erwähnt, der das Datum 1425 und die Ueberschrift *Thomae de Kempis Can. Reg. in Trajecto* trägt. Den berühmten Mölker Codices aber, welche auf Italien als die Heimath der *Imitatio* hinweisen, kann entgegen gestellt werden die Handschrift der vier Bücher der *Imitatio* von 1427 (also der nämlichen Zeit, welcher die Mölker entstammen), welche sich in der Bibliothek des Klosters Gaesdonk findet und ursprünglich dem Kloster Bethlehem bei Dodikum in der Nähe von Zwoll gehörte. (Zugabe zur deutschen Volkshalle von 1852 Nr. 77, 81 und 85). Es ist überflüssig zu bemerken, daß das Stift auf dem Agnetenberg, wo Thomas lebte, ebenfalls bei Zwoll lag und das Kloster Bethlehem darum sehr leicht in den Besitz seiner *Imitatio* kommen konnte.

Die Waffen schweigen darum auch heute nicht, die Streiter ruhen nicht. In Italien bereitet Luigi Santini eine Arbeit für Thomas vor; in Frankreich nimmt sich seiner ein regulirter Chorberr (wohl Aldephons Pisani) an in: *Examen sur l'état actuel de la question historique du veritable auteur de l'imitation de I. C.*, Bressuire 1878

gegen die Artikel, welche Mella S. J. in der *Civiltà Cattolica* 1875 und A. Loth in *Revue des questions historiques* de Paris 1873 und 1874 veröffentlichte; endlich wird auch in Oberösterreich (wir glauben mit dieser Andeutung nicht anzustoßen) eine Lanze für Thomas eingelegt werden.

D. Wolfsgruber hat das Büchlein als Festgabe für den 1400. Geburtstag des heiligen Benedict gebothen, vielleicht wird es ein Angebinde für den ehrwürdigen Thomas, der 1379, also gerade vor 500 Jahren, das Licht der Welt erblickte.

St. Florian.

J. B. Breselmayr,

Novizenmeister u. Custos der Stiftskirche.

Handbuch der katholischen Dogmatik. Von Dr. M. Joseph Scheeben, Professor am erzbischöflichen Priesterseminar zu Köln. Mit Approbation des Hochwürdigsten erzbischöflichen Ordinariates zu Köln. Zweiter Band. Erste Abtheilung. Freiburg i. B., Herder'sche Verlagshandlung. gr. 8^o S. VIII, 514.

Die erste Abtheilung des zweiten Bandes von Scheeben's Handbuch der katholischen Dogmatik umfaßt das dritte Buch: „Von Gott in seinem fundamentalen und ursprünglichen Verhältniß zur Welt oder von der Begründung der natürlichen und übernatürlichen Weltordnung.“ Es behandelt aber der Verfasser diesen seinen Gegenstand in drei Hauptstücken. Im ersten Hauptstück kommt die Welt in ihrem wesentlichen und allgemeinen Verhältnisse zu Gott als ihrem Princip und Ziel in Betracht und werden in diesem Sinne die Erschaffung, Erhaltung und Regierung der Welt zur Darstellung gebracht. Das zweite Hauptstück faßt sofort die geschaffenen Wesen im Einzelnen ins Auge u. z. in ihrer Natur und natürlichen Ausstattung und Ordnung, in welcher Hinsicht zuerst die Engel, alsdann die materielle Welt und endlich der Mensch im Lichte der göttlichen Offenbarung sowohl als nach den Ergebnissen der Vernunftserkenntniß einer allseitigen Erörterung unterzogen werden. Und das dritte Hauptstück, das den weitaus größten Raum einnimmt (S. 239 — 514), bezieht sich auf die zugleich mit der Schöpfung begründete übernatürliche Ordnung der vernünftigen Creatur oder die übernatürliche Bestimmung und Ausstattung der letzteren, wobei im ersten Theile eine allgemeine Theorie des Uebernatürlichen und der Gnade gegeben wird, während im zweiten Theile die concrete Verwirklichung des Uebernatürlichen einerseits in den Engeln, bei welchen die übernatürliche Ordnung sogleich zu ihrer vollen Durchführung kam, und anderseits im